

Podiumsdiskussion: Aufklärung über sexuellen Missbrauch als gemeinschaftliche Aufgabe und als Frage der gesellschaftlichen Sensibilisierung

Traumatische Erfahrungen verändern das Gehirn

Hotline: www.beauftragte-missbrauch.de, Tel.: 0800-2255530

Die Odenwaldschule in Ober-Hambach könnte, was den Umgang mit sexuellem Missbrauch angeht, zu einem Modell für Deutschland werden. Kaum eine andere Institution macht die Aufklärung der Missbrauchsfälle so zum Thema wie das Internat an der Bergstraße und intensiviert damit eine öffentliche Diskussion. Dies zeigt sich auch im Programm der Festwoche zum Bestehen der Schule seit 100 Jahren.

Prof. Thomas Schläpfer, Neurobiologie an der Universität Bonn, präsentierte zum Auftakt einer Podiumsveranstaltung zum Thema Missbrauch und seinen Folgen ernüchternde Zahlen: 16 Prozent aller Frauen in den USA erleiden in ihrem Leben eine Vergewaltigung, zehn Prozent aller US-Frauen, also 13 Millionen, leiden unter posttraumatischen Belastungsstörungen. Vergleichbare Daten aus Mitteleuropa oder gar Deutschland gibt es Schläpfer zufolge nicht. Fakt aber sei, dass mehrere im Kindesalter erlittene Stress-Situationen - darunter in ihrer Häufigkeit allen voran die Trennung der Eltern, sehr oft aber auch sexueller Missbrauch - weitere Risikofaktoren erhöhen: vierfach höheres Fettsuchtrisiko, zehnfach höheres Risiko von Drogenmissbrauch, sechsfach höheres Risiko für Gewalt gegenüber dem Partner. Und nicht zuletzt Depression, die "Narben im Gehirn" hinterlässt. "Kindesmissbrauch führt klar zu funktionalen und strukturellen Hirnveränderungen. Nicht jeder missbrauchte Mensch entwickelt Krankheiten, aber es kann passieren." Kein Wunder, dass Schläpfer nicht nur auf Therapie, sondern vor allem auch auf Prävention setzt. Kein Wunder außerdem, dass Missbrauchsbetroffene noch Jahrzehnte später unter Traumata leiden und nach Ventilen für eine Thematisierung ihrer Erfahrungen suchen.

Wie schwierig dies momentan noch ist, zeigen andere Daten. Julia von Weiler, Geschäftsführerin des Vereins Innocence in Danger, erläutert, dass heute ein von Missbrauch betroffenes Kind durchschnittlich acht Erwachsene um Hilfe bitten muss, bevor es diese erhält. Weil "die Sprache der Kinder verhalten" sei, sei eine Sensibilisierung der Gesellschaft umso wichtiger. Und Christine Bergmann, einst Bundesfamilienministerin und seit März dieses Jahres im Auftrag der Bundesregierung als Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs ehrenamtlich tätig, betont, dass bei der erst im Mai eingerichteten Missbrauchs-Hotline bereits 1500 Berichte eingegangen seien. Von Männern übrigens meist schriftlich, der Älteste darunter ein Mann von 80 Jahren. Auch Bergmann fordert, wie von Weiler, dass in Deutschland eine Angebotsstruktur geschaffen wird, die es Betroffenen ermöglicht, Ansprechpartner und Hilfe zu finden.

Mannheimer Morgen 09. Juli 2010 von *Manfred Loimeier*

http://www.morgenweb.de/nachrichten/dritte_seite/20100709_mmm000000245261.html